

AUFSÄTZE

WIENER SLAVISTISCHES JAHRBUCH, Band 52/2006, 7–24
© 2007 by Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

ANGELA BERGERMAYER

Slavisches in den Namen von Untertanen des Bistums Freising im Mittelalter*

I. VORBEMERKUNG

Im vorliegenden Beitrag werden die Namen¹ einiger Untertanen des Bistums Freising vorgestellt, die in mittelalterlichen Quellen für das heutige slowenische und das heutige österreichische Territorium aufscheinen und auf slavische Wurzeln zurückgehen oder in slavisierte (slowenisierter) Form überliefert sind. Im Einzelnen wurden folgende Quellen herangezogen: die *Noticia bonorum de Lonka* von ca. 1160, die Urbare der Herrschaft Lack/Loka von 1291 und 1318, die Urbare der Herrschaft Klingenfels/Klevevž von ca. 1306 und von 1318, ein Verzeichnis der Verpflichtungen von Untertanen (auf slowenischem Gebiet) von ca. 1360, das Rechenbuch der Herrschaft Klingenfels/Klevevž von 1395/96, die Rechenbücher der Herrschaft Lack von 1396/97 und 1437/38 (siehe Blaznik 1963: 127 f., 129–167 und 179–213, 168–178 und 214–218, 219–221, 259–269, 270–278 und 279–287), weiters eine Reihe der von J. Zahn herausgegebenen Urbare zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, nämlich die „Grenzbeschreibung des Gutes Hohenberg [heute: Hollenburg – A. B.] a. d. Donau“ aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die „Aufzählung freisingischer Unterthanen im Ensthal“ aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, das „Verzeichniss freisingischer Güter und Unterthanen in Kärnten“ aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, das „Urbar der Besitzungen des Bisthums Freising in Krain, Niederösterreich, Steiermark und Tirol“ von 1160 (enthält

* Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Slavische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur Geschichte Österreichs und Sloweniens“, für dessen finanzielle Förderung ich dem Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank danke.

¹ Nicht berücksichtigt werden Herkunftsamen.

auch die erwähnte *Noticia bonorum de Lonka*), das „Verzeichniss der Burgrechtseinnahmen des Bisthums Freising zu Holenburg“ (heute: Hollenburg, siehe oben) von ca. 1300, das „Urbar über die bischöflich freisingischen Güter in Tirol“ von 1305, das „Urbar des Domcapitels zu Freising betreffs seiner Güter in Niederösterreich und in Tirol“ von ca. 1310, das „Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising“ von 1315 bis ca. 1321, das „älteste deutsche Urbar der bischöflich freisingischen Güter in Tirol“ von ca. 1360 und das „Verzeichniss der Fronen auf genannten freisingischen Gütern in Oberkrain“ von ca. 1360 (siehe FRA II/36: 8 f., 9 f., 11 f., 12–20, 20–27, 28–38, 39–51, 51–168, 591–606 und 606–608) sowie die von J. Zahn herausgegebenen Urkunden zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich bis zum Jahr 1300, teilweise auch danach (siehe FRA II/31 und teilweise 35). Die untersuchten urbarialen Aufzeichnungen und Urkunden beziehen sich somit auf den Zeitraum vom 11. bis zum 15. Jahrhundert. Erfasst sind für das österreichische Gebiet auch einige in Urkunden genannte Zeugen, die zwar nicht mit Sicherheit als Untertanen (oder im Falle von Verfügungsgeschäften: eben zu Untertanen Gewordene) des Bistums Freising gelten dürfen, es jedoch sein könnten und in den einschlägigen Quellen in Erscheinung treten. Das Einbeziehen solcher Namenträger wird außerdem durch die Tatsache nahe gelegt, dass auf österreichischem Gebiet erwartungsgemäß deutlich weniger slavische Anthroponyme nachzuweisen sind.

2. ZUM BISTUM FREISING²

Bis zum Jahr 1803 war das bayerische Freising nicht nur Bischofssitz, sondern auch Residenzstadt eines geistlichen Staates, und zum Einflussgebiet des Bistums gehörten auch Besitzungen in Österreich, Südtirol und Slowenien. Das Herrschaftszeichen der Freisinger Bischöfe war der gekrönte Mohr, den heute noch viele der ehemals zu Freising gehörigen Orte (Landkreise, Gemeinden, Städte usw.) im Wappen tragen.³

Das Bistum Freising wurde 739 gegründet, wobei sein grundherrschaftlicher Wirkungsbereich zunächst ziemlich begrenzt war (der Freisinger Besitz konzentrierte sich vor allem zwischen Inn im Osten und Lechrain im Westen, als entfernter Besitz vor 788 ist nur das Eigenkloster Innichen im Südtiroler Pustertal zu nennen). Dennoch war in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts der Freisinger Bischof Anno in den Konflikt der bayerischen Bischöfe mit dem Slavenapostel Method involviert, und besonders der fränkische König Arnulf stärkte Freising nach dem Method-Pro-

² Siehe zur Geschichte des Bistums Freising etwa Lexikon IV: Spalte 903 ff., Trillmich 1991: 99 f. und die Website von Freising.

³ Darauf nahm auch eine Ausstellung mit dem Titel „Zamor s krono. Primerjalna predstavitvev krajev, ki so nekoč tvorili posest Freisinške škofije / Der gekrönte Mohr. Eine vergleichende Darstellung ehemaliger Freisinger Besitze“ Bezug, die das erste Mal 1997 in Bischoflack / Škofja Loka und danach noch mehrmals in Slowenien, aber auch in Deutschland und Österreich gezeigt wurde (siehe die Internetseite <http://www.krajnik.si/zamor/>).

zess im karantanischen Raum. Mit Bischof Abraham (zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts), unter dem Freising auch die Grafschaft Cadore südöstlich von Innichen erwarb, setzte dann der Freisinger Vorstoß in den Raum um Bischoflack / Škofja Loka in Krain ein. Bischof Abraham förderte außerdem zusammen mit dem Domherrn Gottschalk, seinem Nachfolger, den Ausbau von Schule und Bibliothek und sorgte für die Mission in Kärnten (vgl. die *Freisinger Denkmäler*, die ein Teil des so genannten Missionshandbuchs des Bischofs Abraham sind, das vermutlich während der Amtszeit Bischof Abrahams in Freising entstand). Die Freisinger Ausbreitung in den Südostalpenbereich setzte sich ein Jahrhundert später mit der Erlangung weiterer Besitzungen im Krainer Raum und in Istrien fort, was zu kirchen- und territorialpolitischen Spannungen mit Salzburg und Aquileia führte.

Seit der Mitte des 9. Jahrhunderts erhielt Freising auch im Donauraum eine Reihe wichtiger Besitzungen. Erwähnt sei die große Schenkung Kaiser Ottos III. von Gebieten in und um Neuhofen an der Ybbs an den Freisinger Bischof Gottschalk (die bekannte „Ostarrichi“-Urkunde, am 1. November 996 in Bruchsal, nördlich von Karlsruhe, ausgestellt). Das Bistum Freising hatte in der Gegend seit 995 Besitz – im benachbarten Ulmerfeld – und baute ihn in der Folge weiter aus: Waidhofen an der Ybbs, Hollenstein, Randegg und Göstling kamen hinzu und bildeten mit Neuhofen und Ulmerfeld einen Herrschaftskomplex, den das bayerische Hochstift bis 1803 halten konnte. Das vielleicht einschneidendste Datum in der Geschichte Freisings ist das Jahr 1158 – die Gründung Münchens, das sich zu einem neuen Zentrum entwickelte. Den Herzögen von Bayern – ab 1180 aus der Familie Wittelsbach – gelang es, ihre Machtstellung gegenüber den Freisinger Bischöfen immer mehr auszubauen. Freising konnte im 13. und frühen 14. Jahrhundert nur ein sehr bescheidenes Hochstiftsgebiet aufbauen (Stadt Freising, Grafschaft Ismaning, Grafschaft Werdenfels, Herrschaften Isen-Burgrain und Waldeck), zu dem große, aber in der Regel territorial gebundene Grundherrschaften in Österreich, Südtirol, Kärnten und Krain kamen. Für die Kernbereiche seiner Besitzungen hatte der Freisinger Bischof jedoch im hohen Mittelalter die Reichsunmittelbarkeit sowie den Titel eines Reichsfürsten erringen können, weshalb sich die Wittelsbacher seit dem 16. Jahrhundert bemühten, Mitglieder der eigenen Familie auf den Freisinger Bischofsstuhl zu bringen, was mit Unterbrechungen auch immer wieder gelang.

3. SLAVISCHES IN DEN NAMEN VON UNTERTANEN DES BISTUMS FREISING

3.1. SLOWENISCHE BESITZUNGEN FREISINGS

Die drei Gebietskomplexe, die das Hochstift Freising in Slowenien besaß, unterschieden sich sowohl in ihrer Ausdehnung als auch in der Dauer ihrer Gebundenheit an Freising stark voneinander (vgl. Blaznik 1968: 3 f.). Relativ unwichtig war der Besitz im nordwestlichen Teil der Halbinsel Istrien, wesentlicher dagegen die Freisinger Grundherrschaft an der Gurk/Krka in Unterkrain, wobei allerdings auch letztere von Anfang an instabil und territorial nicht einheitlich war; durch die Türkenfälle und Ungarnzüge wurde der Freisinger Besitz in Unterkrain vor allem in der

zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von Jahr zu Jahr unbeständiger, bis ihn schließlich das Hochstift im Jahre 1622 verkaufte (s. Blaznik 1968: 4). Von bleibender Bedeutung jedoch waren die Besitzungen Freising's im Raum Bischoflack / Škofja Loka nordwestlich von Laibach/Ljubljana. Es sind auch die Urbare dieser Herrschaft Lack, die sich von den für das slowenische Territorium herangezogenen Quellen als die für unsere Zwecke ergiebigsten erweisen. Den Kern der Herrschaft Lack in Oberkrain erwarb Bischof Abraham bereits 973 durch zwei aufeinanderfolgende Schenkungen von Kaiser Otto II. Bis 1263 gelang dem Hochstift die Vergrößerung des Gebietes bis an jene Grenzen, die dann bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts unverändert blieben; während dieser langen Zeitspanne gehörten zur Lacker Herrschaft das gesamte Gebiet des Selzachtals (Selška dolina) und Pöllander Tales (Poljanska dolina) und ein großer Teil des Zaiervedes (Sorško polje)⁴, außerhalb dieser Einheit noch das ganz im Nordwesten Sloweniens an der Save gelegene Gebiet von Lengendorf/Dovje. Schon früh und planmäßig begann die Kolonisation der Herrschaft Lack und erfasste sehr bald besonders das Gebiet zwischen Bischoflack / Škofja Loka und Krainburg/Kranj. Die Kolonisation des Zaiervedes war größtenteils bereits am Ende des 13. Jahrhunderts abgeschlossen, während das Selzachtal und das Pöllander Tal in mehreren Etappen, zunächst vor allem im Osten, kolonisiert wurden. Im 14. Jahrhundert wurde die planmäßige mittelalterliche Kolonisation des Lacker Gebietes vollendet.⁵

3.1.1. ZU DEN QUELLEN DER HERRSCHAFT LACK

Im Gegensatz zu den Urbaren der Herrschaft Lack von 1291 und von 1318, die, wie bereits angesprochen, relativ viele slowenische bzw. slowenisierte Anthroponyme beinhalten, enthält das Rechenbuch der Herrschaft Lack von 1396/97 nur den slowenisierten christlichen Personennamen *Juri* (*Item Iuri Hafner von Tre^asisch dient von der hub, die von dem richter ze Krainburg gelo^eset ist, alle iar 1 marck* [...]; s. Blaznik 1963: 271) für einen Bauern aus Stražišče, und andere in Blaznik 1963 gedruckte Texte weisen gar keine (slowenischen) Personennamen auf.

Slowenische Vollnamen sind in den Urbaren der Herrschaft Lack von 1291 und 1318 relativ gut bezeugt. So findet sich jeweils der Beleg *Branizla* (s. Blaznik 1963: 148 bzw. 197; vgl. auch Kos 1886: 112) für den Namen eines Bauern, nämlich **Branislav*, der zu den Wurzeln **Bran-* 'kämpfen; Kampf' und **-slav* 'Ruhm' (s. Miklosich 1927: 36 und 96 f.) gebildet ist; man vergleiche zu diesem Anthroponym atsch. *Branislav* (s. Svoboda 1964: 71), poln. *Bronislaw*, serb. *Branislav* (s. jeweils Miklosich 1927: 36), bulg. *Branislav* und elb- und ostseeslav. **Barnislav* (s. jeweils Schlimpert 1978: 12, mit Literatur). Der Vollname **Semigoj* aus dem Erst-

⁴ Siehe genauer Blaznik 1968: 4.

⁵ Zur Kolonisation der Herrschaft Lack und zur Abstammung der Ansiedler siehe Blaznik 1968: 6–15; zum Hochstift Freising, zu Škofja Loka / Bischoflack und zur Herrschaft Lack (973–1803) siehe außer Blaznik 1968 vor allem Blaznik 1973, ferner Bizjak 2005.

glied **Semi-* zu slav. *sěmь*⁶ und dem Zweitglied **-goj* ‘Friede’ zeigt sich in den Belegen 1291 *Zemigoj* (s. Blaznik 1963: 161) und 1318 *Zemigoy* (s. Blaznik 1963: 207). Ebenso darf man ihn in der Nennung 1291 *Zenugoi* (s. Blaznik 1963: 157) sehen, da hier das *-nu-* fälschlich für *-mi-* stehen wird. Es handelt sich jeweils um den Namen von Bauern. Schließlich liegt mit **Svetogoj* aus **Sveto-* (zu slowen. *svet* aus slav. *swětъ* ‘stark, kräftig’⁷ oder möglicherweise aus slav. *swěťъ* ‘Welt, Licht’, vgl. zu letzterem etwa die Zunamen slowen. *Svet*, kroat. *Svjet*, *Svit* bei Bezlaj III: 348 und siehe für Vollnamen aus anderen slavischen Sprachen Svoboda 1964: 88) und dem Zweitglied **-goj* ‘Friede’ ein weiterer Vollname vor, der in den Urbaren der Herrschaft Lack von 1291 und von 1318 in der Form *Zwetogoy* (s. Blaznik 1963: 161 bzw. 207) für einen Bauern bezeugt ist.

Nur im älteren Urbar ist das Anthroponym *Nedeil* notiert (s. Blaznik 1963: 156), als Name eines Bauern im Amt Kärnten. Die Schreibung *-deil* weist auf das Zugrundeliegende des slowenischen Personennamens **Nedelj* mit einer „Vorwegnahme“ der Palatalität, wie sie des öfteren in den Notationen von Namen in verschiedenen Quellen für das slowenische Gebiet sichtbar wird.⁸ Er lässt sich als gekürzte Form eines Namens zu slav. *nedělja* ‘Sonntag’, wie etwa slowen. *Nedeljko* einer ist, deuten.⁹

Außerdem ist sowohl im Urbar von 1291 als auch im Urbar von 1318 der Typus der Partizipialnamen vertreten, allerdings nur mit einem Beispiel: **Prodan* (belegt als Name eines Bauern *Prodan*; s. Blaznik 1963: 148 bzw. 197). Es handelt sich hinsichtlich der Morphologie bzw. Namenbildung um das Partizip Präteritum Passiv von slowen. *prodati* ‘verkaufen’ (siehe zur anthroponymischen Basis Miklosich 1927: 87), wie es etwa auch im alpenlavischen Personennamen **Prodanъ*, der nach Kronsteiner 1981: 58 dreimal für Kärnten belegt ist, in skr. *Prodan*, *Prodanac* und *Pro-danko* (s. Grković 1973: 162), im bulgarischen Frauennamen *Prodana* (s. Miklosich 1927: 87) und in elb- bzw. ostseeslav. **Prodan* (s. Schlimpert 1978: 110) vorliegt.

⁶ Vergleiche russ.-ksl. *sěmь* ‘Person’, russ. *sem’ja* ‘Familie’ (s. Svoboda 1964: 85 und Schlimpert 1978: 124); vergleiche mit dieser anthroponymischen Basis etwa auch den für das österreichische Kärnten 945 als *Zemibond* bezeugten alpenlavischen Personennamen **Sēmibōd* bei Kronsteiner 1981: 62.

⁷ Da es sich um ein sehr altes Personennamenglied handelt, zumindest ursprünglich nicht mit der Bedeutung ‘heilig’, s. Miklosich 1927: 95, Svoboda 1964: 87 f.

⁸ Wenig wahrscheinlich ist, dass das slowenische Anthroponym **Nedelj* lautet und aus dem Syntagma **Ne-delati*, also aus der Negation **Ne-* ‘nicht’ und **-del-* ‘tun, machen, arbeiten’ (als *o*-stämmiges Postverbale), gebildet ist. Diesfalls wäre das lange *ě* (vgl. slav. *dě-lati*) dialektal zu *ei* diphthongiert worden, was eine Zuwanderung des Namenträgers aus einem angrenzenden slowenischen Dialektraum bedeuten würde, da im Amt Kärnten (nach Blaznik 1963: 155 dürfte es das Gebiet von Osovník, Sv. Andrej, Sv. Ožbalt, Sv. Barbara, Fojke, Sv. Petra Hrib, Valtarski vrh, Kovski vrh, Bukov vrh und Plečno brdo bis Pasja ravan umfasst haben) für *ě* der Reflex *e* zu erwarten wäre (siehe für die dialektalen Entwicklungen von *ě* und *ō* im Slowenischen Greenberg 2000: 117 und 121–127).

⁹ Siehe zu slav. *nedělja* als Personennamenbasis Miklosich 1927: 81 und zur Präsenz von *Nedeljko*, *Nedeljka* (und Varianten) im Slowenischen Keber 2001a: 373 f.

Dagegen scheinen die in allen slavischen Sprachen sehr häufigen Kurznamen insbesondere im älteren Urbar relativ zahlreich auf, und zwar einerseits als Ableitungen von aus dem Slavischen ererbten slowenischen Vollnamen, andererseits als Ableitungen von christlichen Personennamen, die in das Slowenische übernommen worden sind; alle Träger dieser Namen sind Bauern. Zur ersten Gruppe gehören **Ljubej* (1291 *Lubei*, s. Blaznik 1963: 157) als Ableitung mit dem diminuierenden Suffix *-ej- < *-ěj-¹⁰ von einem Vollnamen mit der anthroponymischen Basis **Ljub-* 'lieb; geliebt' (s. Miklosich 1927: 71), **Ljubičič* oder **Ljubečič* (1291 *Lubitzizin I hu^ebam*, Bäuerin im Amt Kärnten, s. Blaznik 1963: 157) vom Kurznamen **Ljubič/-ic* oder **Ljubeč/-ec* (zur selben anthroponymischen Basis) mit patronymischem *-ič-Suffix, der für zwei Personen belegte Name **Malej*¹¹ (jeweils 1291 *Malei*, s. Blaznik 1963: 156) aus der anthroponymischen Basis **Mal-* 'klein' und wiederum dem Suffix *-ej-, **Stančo* oder **Stanec*¹² (1291 *apud Ztanzonem*, s. Blaznik 1963: 161; 1318 *apud Ztanzonem*, s. Blaznik 1963: 207) als Kurzname aus **Stan-* zu *stati* 'stehen bleiben, beständig sein' und dem Suffix *-č- oder *-ec-, das für zwei Bauern belegte Anthroponym **Stojan* (1291 *Ztoyan*, s. Blaznik 1963: 148; 1318 *Ztoian*, s. Blaznik 1963: 197; 1291 *Ztoyan*, s. Blaznik 1963: 157) aus **Stoj-* 'stehen' und dem Suffix *-an- und der für drei Personen, aber immer nur im älteren Urbar belegte Kurzname **Sveteč* (1291 *Zwetz*, s. Blaznik 1963: 156; 1291 *Zwetz*, s. Blaznik 1963: 156; 1291 *Zwetz*, s. Blaznik 1963: 157) aus der anthroponymischen Basis **Svet-* (siehe oben zu **Svetogoj*) und dem Suffix *-ec-.

Für die zweite Gruppe, also die slowenischen Kurznamen von christlichen Anthroponymen, lassen sich folgende Namen anführen: **Janec*/**Janč(e)* o. ä. (1291 *Iantz*, s. Blaznik 1963: 156) aus **Jan-* vom christlichen Personennamen *Jo(h)annes*¹³ mit slowenischem *-ec/*-č-Suffix, ebenfalls von *Jo(h)annes* der nicht nur unter den Kurznamen, sondern unter allen slowenischen Anthroponymen in den untersuchten Quellen häufigste (zehn Personen) Name **Janez* (belegt acht Mal als 1291 *Ianez/-s*, s. Blaznik 1963: 156 f., ein Mal als 1291 *Ianse*¹⁴, s. Blaznik 1963: 156, und ein Mal als 1291 und 1318 *Ians*, s. Blaznik 1963: 161 bzw. 207), **Kupeč* (1291 *Chuptz dimidiam hu^ebam*, Bauer im Amt Kärnten, s. Blaznik 1963: 157) mit dem slowenischen Diminutivsuffix *-ec- zum christlichen Personennamen *Jacobus*¹⁵ und

¹⁰ Siehe zum Suffix Svoboda 1964: 167 und vgl. dort das alttschechische Anthroponym **L'uběj*.

¹¹ Vgl. atsch. **Malej* bei Svoboda 1964: 167.

¹² Vgl. etwa serb. *Stanac* bei Grković 1973: 185.

¹³ Siehe zu diesem Namen im Slowenischen Merkù 1993: 62–68 und vergleiche etwa atsch. *Jan* bei Svoboda 1964: 181, apoln. *Jan* im SStNO II: 403 ff. sowie serb. *Jan*, *Jano* bei Miklosich 1927: 64.

¹⁴ Hier ist auch an **Janže/-še* als zugrunde liegender slowenischer Name zu denken.

¹⁵ Siehe zu diesem Heiligennamen im Slowenischen Merkù 1993: 58–61 und Keber 2001a: 251 f. und vergleiche auch die slowenischen Familiennamen *Jakup*, *Jakopič*, *Kopič*, *Kovič*, *Jakubec*, *Kobec* und *Kopčič* bei Merkù 1993: 59 und die Namensformen *Kupke*, *Kupka* in Schlesien bei Bahlow 1994: 303. Die vorgeschlagene Etymologie ist in unserem Fall wahr-

**Marše* (1291 *Marse I hu^ebam*, s. Blaznik 1963: 157) mit slowenischem *-š-Suffix, höchstwahrscheinlich von einem mit **Mar-* anlautenden Heiligennamen wie insbesondere *Marcus*¹⁶ oder auch *Martinus*.¹⁷ Außerdem findet sich eine Ableitung vom christlichen Personennamen *Petrus* mit slowenischem -š-Suffix, nämlich **Perše*¹⁸ (1291 *Perse*, s. Blaznik 1963: 156; 1291 *Perse*, s. Blaznik 1963: 157; zwei Bauern im Amt Kärnten).

Slowensierte christliche Anthroponyme waren aber natürlich auch in ungekürzter Form in Gebrauch, wie in den untersuchten Quellen der Herrschaft Lack der im Vergleich mit anderen Urbaren seltene Personennamen **Juri* (1291 *Item Iuri dimidiam huebam*, Bauer im Amt Kärnten, s. Blaznik 1963: 156; 1318 *Item Iv^eri de nouali in Hirsaker 4^{or} cappones*, Besitzer in Viršk bei Bischoflack / Škofja Loka, s. Blaznik 1963: 187) von *Georgius* und der Personennamen **Miklav*/**Niklav* (1291 *Nychlawe dimidiam hu^ebam*, Bauer im Amt Kärnten, s. Blaznik 1963: 157) zum christlichen Personennamen *Nikolaus*¹⁹. Die slowenische Form *Miklav* könnte nach Merkü 1993: 97 aus der italienischen Form *Nicolào* oder einer ähnlichen Namensform in den Nachbarsprachen entstanden sein; man vergleiche *Miklav* auch im Sorbischen (s. Wenzel II/2: 22 und 2004: 285), aus Personennamensbüchern zu anderen slavischen Sprachen sind mir Entsprechungen für *Miklav*/*Niklav* (noch) nicht bekannt. Die slowenische Namensform *Miklav* ist als lebendige volkstümliche Form schon im Mittelalter gut bezeugt, unser Beispiel aus dem Bereich der Herrschaft Lack zeigt **Miklav*/**Niklav* auch außerhalb des slowenischen Primorje, wo sich nach Merkü 1993: 97 für das gesamte 15. Jahrhundert überall zahlreiche Belege finden. Bei Schreibungen mit anlautendem *N-* sind fremde Einflüsse, die zu Mischformen führten, und nach Merkü 1993: 97 auch damalige Schreibkonventionen in Betracht zu ziehen.

scheinlicher als eine etwaige Herleitung von slowen. *kupec* 'Käufer, Kaufmann', vgl. zu letzterem atsch. *Kupec* bei Svoboda 1964: 193, poln. *Kupiec* und sorb. *Kup'c* bei Wenzel II/1: 233 (mit Literatur).

¹⁶ Diese Herkunft erwägt Merkü 1993: 81 (seine diesbezüglichen Vorbehalte sind m. E. irrelevant).

¹⁷ Siehe zu **Marše*, **Marša* auch Bergermayer 2004: 10, und vergleiche atsch. *Marša* bei Svoboda 1964: 150, apoln. *Marsz* im SStNO III: 406, asorb. **Marš*, osorb. *Marš* und nsorb. *Marša* bei Schlimpert 1978: 81 (er verweist auf *Mar'ata*, wo er anmerkt: „am ehesten eine Bildung vom christl. PN *Martin* oder *Markus*“) sowie *Marš* bei Wenzel II/2: 10 (er verweist auf *Mar*, das er als Kurzform zum Taufnamen *Martin* oder *Marcus* deutet).

¹⁸ Siehe zum Heiligennamen *Petrus* im Slowenischen Merkü 1993: 105–110, im Besonderen 109, und vergleiche den heutigen slowenischen Familiennamen *Perše* (s. Merkü 1993: 109, mit Literatur), skr. *Perša* (belegt 1357 *Petre filius Perse*, als Familienname 1442 *Petrum Persa*, s. Splitter-Dilberović 1966: 275; s. auch Šimundić 1988: 269), *Periša* (s. Grković 1973: 156) und wohl auch tschech. *Pereš* (s. Miklosich 1927: 85).

¹⁹ Für die verschiedenen Namensformen zu *Nikolaus* im Slowenischen siehe Merkü 1993: 96–99.

Weiters war es wie auch heute möglich, dass an ungekürzte christliche Anthroponyme ebenso wie an ungekürzte slavische bzw. slowenische Vollnamen ein (in der Regel hypokoristisches) Suffix angefügt wurde. Das wird an dem Beleg 1291 *Martintz* (Bauer im Amt Kärnten; s. Blaznik 1963: 156) für **Martinec* sichtbar, einer Weiterbildung zum christlichen Personennamen *Martinus* mit slowenischem *-ec-Suffix.

Für fünf Personen, und zwar fünf Bauern, von denen einer im Amt Godešče gleichzeitig Suppan ist, findet sich in den untersuchten Quellen außerdem der Name **Sobodin* (1291 und 1318 *Zobodinus*, s. Blaznik 1963: 139 bzw. 188; 1291 *Zobodin*, s. Blaznik 1963: 156; 1291 *Zobodin*, s. Blaznik 1963: 157; 1291 *apud Zobodinum* und 1318 *apud Zobodinum*, s. Blaznik 1963: 161 bzw. 207; 1291 und 1318 *Zobodin*, s. Blaznik 1963: 162 bzw. 208). Dieses hier also relativ häufige Anthroponym ist auch im Verzeichnis der Besitzungen der Görzer Grafen von ca. 1200 belegt (*Zobodin*, eine Person in Bate und eine Person in Solkan, s. Kos 1954: 109), im Verzeichnis der Reifenberger Lehen (Rihemberški fevdi) von ca. 1370 (*Zobodin*, ein ehemaliger Bauer in Ravnica und ein Bauer in Solkan, s. Kos 1954: 115; vermutlich handelt es sich um dieselbe Person) und für sechs Personen im österreichischen Kärnten (s. Kronsteiner 1981: 64 f.). Kronsteiner 1981: 65 merkt zu **Sobodin* an:

Dieses Wort ist offensichtlich slawisch. Ob es ein Name ist, scheint unsicher. Er ist jedenfalls in anderen slawischen Sprachen unbekannt. Da in allen Fällen konsequent *d* geschrieben wird, ist eine Ableitung von slow. *sobota* 'Samstag', *-inъ*, unwahrscheinlich; ebenso von *sob-*, vgl. ksl. *sobъstvo* 'Eigenheit, Eigentum', da als Erweiterung *-ota* zu erwarten wäre. Auch eine Ableitung von *svoboda/sloboda* 'Freiheit' liesse sich lautlich schwer rechtfertigen. Möglicherweise besteht ein lexikalischer Zusammenhang mit dem PN *Pressoboda* im Evangeliar von Cividale [...] oder mit *Sobucha*. Wegen der Häufigkeit des Namens wäre eine Berufs- oder Standesbezeichnung nicht auszuschliessen [...].

Nun allerdings ist nicht nur angesichts unserer Belege geklärt, dass es sich um einen Personennamen handelt, da *Zobodin* im Kontext mit anderen Personennamen aufgezählt wird, sondern mit der im Folgenden vertretenen Etymologie bereitet auch die sprachliche Herkunft bzw. Entwicklung keine Probleme mehr²⁰: Ein etwaiger Zusammenhang mit dem slavischen Wort für 'Freiheit' *svoboda* kommt so gut wie nicht in Frage, vielmehr kann bzw. muss das Anthroponym **Sobodin* als slowenisierte Form aus einem romanischen und für Italien in verschiedenen Varianten als Familienname gut bezeugten Personennamen, nämlich aus **Sab(b)atinus*²¹ über roman. **Sab(b)adin-* erklärt werden. Der zugrunde liegende romanische Name mit *d* statt *t* weist auf eine für Norditalien charakteristische Form, die auch in Graubünden belegt ist.²² Nicht nur als Zuname, sondern auch im Sinne eines Vornamens ist *Sab-batinus*, *Sabatino* u. ä. in Italien belegt, so zum Beispiel 1228 *Sabbatinus* als Name

²⁰ Siehe auch Bergermayer 2004: 18, wo allerdings die Etymologie noch offengelassen wurde.

²¹ Siehe zu diesem Namen Merku 1993: 117 unter *Sabbas*.

²² Ich danke Guntram Plangg (Innsbruck) für diesen mündlichen Hinweis.

mehrerer Pisaner Bürger (s. Salvatori 1994). Mit Hilfe der Internetseite <http://www.gens.labo.net/it/cognomi/>²³ lässt sich rasch die heutige Verbreitung entsprechender italienischer Familiennamen eruieren: *Sabbatini* (vertreten in 386 Gemeinden) findet sich in ganz Italien, mit höherer Frequenz im Westen Norditaliens und vor allem in Mittelitalien, während *Sabadin* (vertreten in 64 Gemeinden) nur in Norditalien, insbesondere im Osten, häufiger ist und die größte Konzentration im Gebiet um Triest, gefolgt vom Gebiet um Venedig, zeigt. *Sabbadin* hat eine höhere Frequenz als *Sabadin* und ist noch deutlicher auf Norditalien (vor allem im Gebiet um Venedig) konzentriert, und auch *Sabbadini* (vertreten in 277 Gemeinden) ist in Norditalien (u. a. in Friaul – Julisch Venetien) am häufigsten. Offenbar ist also im Mittelalter der romanische Name *Sab(b)adin-* aus den heutigen östlichen Gebieten Norditaliens nach Slowenien gelangt und hat sich in der slowenisierten Form *Sobodin* auch im Slowenischen verbreitet. Immerhin führt ja Kronsteiner 1981: 64 f., wie bereits erwähnt, sogar für sechs Personen im heutigen österreichischen Kärnten Belege der Form *Zobodin(us)* (viermal), *Sobodin* (einmal) und *Sóbdin* (einmal) an.²⁴

3.1.2. ZU DEN QUELLEN DER HERRSCHAFT KLINGENFELS

In den Urbaren der Herrschaft Klingenfels/Klevevž von ca. 1306 und von 1318 findet sich im Gegensatz zu den beiden etwa zeitgleichen Urbaren der Herrschaft Lack nur ein Vollname, allerdings einer, der von besonderem Interesse ist. So liest man als Name eines Bauern und Suppans bei Šmarjeta²⁵ im Klingenfesler Urbar von ca. 1306 *Zowu^ozla* (*Item Ortolfus de Revtenberch detinet unum pomerium uiolenter in monte Weinperch, quod quidem ad ecclesiam et ad hubam Zowu^ozla ibidem noscitur pertinere*, s. Blaznik 1963: 177) und in dem von 1318 *Zobuzla* (s. Blaznik 1963: 216). Dieselbe Person ist auch in den von Zahn gesammelten urbarialen Quellen als Untertan Freisingens verzeichnet, und zwar im Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising 1315–1321 in einer fast wortgleichen Fügung: *item etiam Ortolfus detinet vnum pomerium violenter in monte Weinperch quod ad hubam ibidem Zowzla ibidem noscitur pertinere* (s. FRA II/36: 149). Weiters führt das Verzeichnis der Besitzungen der Görzer Grafen von ca. 1200 einen Besitzer in Ubeljsko (bei Postojna) mit dem Namen *Zobvozlau* an (s. Kos 1954: 108). All diesen Namensnennungen liegt slowen. **Soboslav* zugrunde, ein Vollname, der als Zweitglied das bekannte slavische *-*slav* ‘Ruhm’ (s. Miklosich 1927: 96 f.) enthält. Schwieriger zu deuten ist

²³ Auf die nützliche Website <http://www.gens.labo.net/> machte Guntram Plangg (Innsbruck) im Rahmen eines Vortrags aufmerksam.

²⁴ Für weitere Personennamenbelege und Ortsnamen im (romanisch-)slowenischen Sprachraum, die auf roman. *Sab(b)adin-* und *Sab(b)atin-* hinweisen, siehe Merkü 1993: 117 unter *Sabbas*.

²⁵ Es handelt sich wohl um dieselbe Person.

sein Erstglied. Es könnte zu slav. **sobi-* ‘helfen’, **sob-* ‘Hilfe’²⁶ gestellt werden und würde dann ein Etymon belegen, das aus dem Slavischen ererbt wurde, im heutigen slowenischen appellativischen Wortschatz aber nicht mehr existiert (siehe genauer Bergermayer 2004: 14 f.). Eine rein slavische Etymologie, ohne jedoch das seiner Meinung nach zugrunde liegende slavische Etymon zu nennen, vertritt offenbar auch Merkù 2002a: 134 und 2002b: 259, wenn er im Zusammenhang mit seiner Feststellung, dass die Rufnamen in der slowenisch-romanischen Kontaktzone bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts noch in großem Ausmaß heidnische Namen slavischer Überlieferung waren, die sich danach nur noch als Familiennamen teilweise erhalten haben, *Soboslav* in einer Reihe mit *Nedelj*, *Pribec*, *Stojan*, *Staniša*, *Nedeljka* u. a. als Beispiel für solche Namen slavischer Überlieferung anführt.

Nichtsdestoweniger ist es auch durchaus möglich, wenn nicht sogar wahrscheinlicher, dass das Erstglied **Sob-* auf einen slowenisierten fremden Namen (wie möglicherweise lat. *Sab(b)as*²⁷) zurückgeht bzw. aus einem slowenisierten fremden Namen gekürzt wurde und im Slowenischen wie eine slavische anthroponymische Basis funktioniert hat. Denn in vergleichbarer Weise entstand ja u. a. im Slowenischen durch Kürzung der aus verschiedenen Sprachen stammenden christlichen Personennamen eine Reihe neuer anthroponymischer Basen, wodurch sich letztlich aus einer relativ kleinen Anzahl christlicher Namen eine große Menge neuer Namen entwickelte (vgl. etwa Keber 2001a: 27). Als Ausgangsnamen, aus denen durch Kürzung **Sob-* abstrahiert werden konnte, würden sich **Soban* als slowenische dialektale Form des entlehnten lateinischen (Heiligen-?)Namens *Salvanus*²⁸ oder auch der oben bereits zur Sprache gekommene **Sobot/din* aus roman. *Sabat/din(us)* anbieten.²⁹ Für solch eine Herleitung „passend“ und geradezu typisch für eine Zusammensetzung eines Vollnamens mit einem nichtslavischen, meist christlichen Anthroponym ist das Zweitglied unseres Namens **-slav*. Dieses Personennamenglied hat nämlich (wie auch das Personennamenglied *-mir*) durch seinen häufigen Gebrauch relativ bald seine ursprüngliche Bedeutung verloren und wurde auch an Namenglieder, mit denen es nicht zu einer sinnvollen Einheit zusammengesetzt werden kann, und sogar an christliche Namen angefügt (vgl. etwa *Francislav*, *Janeslav*, *Juroslav*).³⁰ Das als slowenische anthroponymische Basis fungierende **Sob-* kann und wird aber durch-

²⁶ Siehe Miklosich 1927: 98 mit Verweis auf u. a. *posobi bog Svjatoslavu* bei Nestor und vergleiche russ. *posobie*, *posobit*, ukr., weißruss. *posoba* ‘Hilfe, Unterstützung’, aruss., aksl. *posobь* ‘alius alium sequentes’ bei Vasmer III: 340.

²⁷ Siehe zu diesem und ähnlichen Anthroponymen Merkù 1993: 116 f.

²⁸ Siehe Merkù 1993: 119 f. unter *Silvanus*. Für Auskünfte zu verschiedenen lautlichen Weiterentwicklungen von entlehntem *Salvan-* im Slowenischen danke ich Gerhard Neweklowsky (Wien/Klagenfurt).

²⁹ Insbesondere eine Kürzung aus **Soban* wäre naheliegend, da hier der Ausgang **-an* sehr leicht mit dem häufigen slavischen/slowenischen Personennamensuffix *-an-* gleichgesetzt werden, also eine Fehlinterpretation der morphologischen Struktur erfolgen konnte.

³⁰ Vgl. Keber 2001a: 30, 2001b: 26, 2002a: 55, 2002b: 379.

aus auch mit verschiedenen Suffixen verbunden, also zur Bildung von Kurznamen herangezogen worden sein; auf diese Weise lassen sich Namen mit *Sob-* erklären, die sonst nur schwer glaubwürdig zu deuten sind, wie **Sobucha* (belegt im 14. Jahrhundert als *Zobucha* für Rein bei Graz, s. Kronsteiner 1981: 65), zu dem Kronsteiner 1981: 65 feststellt: „Möglicherweise KN [= Kurzname – A. B.] von **Sobotka*.“ Und nichts anderes als eine Kürzung eines entlehnten Namens und eine Weiterentwicklung der so geschaffenen neuen Personennamenbasis mit einheimischen Derivationsmitteln ist ja beispielsweise auch im Zuge der vollständigen Eingliederung des bekannten, im Slowenischen in verschiedenen Varianten sehr verbreiteten christlichen Personennamens *Jo(h)annes* in das slowenische Personennamensystem zu beobachten (vgl. *Janež/-eš*, *Jan*, *Janko* etc. und *Ivan*, *Van*, *Vanček* etc.).

Partizipialnamen, slowenische oder slowenisierte Kurznamen oder auch sogenannte deappellativische Namen scheinen in den untersuchten Quellen der Herrschaft Klingenfels/Klevez̃ überraschenderweise gar nicht auf. Zumindest sind aber die zu der Zeit allgemein häufigen slowenisierten christlichen Personennamen vertreten, obgleich sich diese wiederum nur in dem Urbar von ca. 1306, nicht aber in dem etwas jüngeren von 1318 nachweisen lassen. Es handelt sich um **Jane* (*Item vnam habet Iane, perchmaister, qui proinde colligit perchrecht*; s. Blaznik 1963: 170) als Name eines Bauern und Bergsteigers in Gorenja vas pri Šmarjeti und um **Ivan* (*Item Ortolfus predictus contra iusticiam defendit tres hubas in Nuzdorf sitas, deuolutas ad ecclesiam ex morte Ybani, quas quidem hubas illegitimi heredes ipsius Ybani contra iusticiam detinent occupatas adherentes modo memorato Ortolfo*; s. Blaznik 1963: 176) als Name eines Besitzers in Orešje. **Ivan* ist zwar ebenfalls nur im älteren der Klingenfelsler Urbare belegt, findet sich jedoch auch im Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising 1315–1321 in den von J. Zahn gesammelten urbarialen Quellen; dort steht beinahe wortgleich der eben zitierte Satz mit der zweimaligen Nennung des *Yban*: *item idem Ortolfus contra iusticiam defendit tres hubas in Nuzdorf sitas, deuolutas ad ecclesiam ex morte Ybani quas quidem hubas illegitimi heredes ipsius Ybani contra iusticiam detinent occupatas adherentes modo prelibato Ortolfo* (s. FRA II/36: 149). Die Belege *Iane* und *Yban* gehen auf denselben Taufnamen *Jo(h)annes* zurück und zeigen somit gleichzeitig die beiden im Slowenischen zu diesem christlichen Anthroponym vertretenen Formen: *Janez*, älter auch *Janž*, u. ä. kommt unmittelbar aus lat. *Joannes* und war bzw. ist charakteristisch für Krain (beachte auch den Ausdruck *kranjski Janez* ‘Slowene’ im Gegensatz zu *Ivan* ‘Russe’, s. Keber 2001a: 256), *Ivan* (vgl. etwa auch ksl. *Ivanъ*, skr. *Ivan*) kommt über das Serbische und Kroatische aus dem Griechischen und ist besonders für das an Kroatien grenzende Gebiet und für das slowenische Küstenland kennzeichnend (s. Keber 2001a: 254 f.).³¹

³¹ Zum christlichen Namen *Jo(h)annes* mit seinen verschiedenen Varianten im Slowenischen siehe ausführlich Merku 1993: 62–68.

3.2. ÖSTERREICHISCHE BESITZUNGEN FREISINGS

In den Namen der Untertanen des Bistums Freising auf österreichischem Gebiet überwiegen insgesamt das deutsche und das nichtslavisierte christliche Element deutlich. Von den vereinzelt belegten slavischen bzw. slavisierten Anthroponymen – vergleiche etwa im Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising 1315–1321 **Vel'ko* bzw. **Velko* (belegt in *Nidernhaertwigsperg relicta Velchonis de curia iiii metretas et iiii denarios* für *Nidernhaertwigsperg* bei St. Peter in der Au, Niederösterreich; s. FRA II/36: 92), das als Kurzname mit diminuierendem **k*-Suffix von Vollnamen wie **Velimir*, **Velislav* u. ä. sowohl zu slav. *vel'* 'groß'³² als auch zu slav. *velěti* (Imperativ *veli*) 'wollen; befehlen'³³ gestellt werden kann, und in dem sehr kurzen, aber an slavischen Namen relativ reichen Verzeichnis freisingischer Güter und Untertanen in Kärnten aus der Mitte des 12. Jahrhunderts den slowenisierten christlichen Personennamen **Janez* (belegt *Jannes*, s. FRA II/36: 11)³⁴ sowie den slavischen bzw. slowenischen Kurznamen **Stojan* (belegt *Stoian*, s. FRA II/36: 11) – sei auf folgende näher eingegangen:

In dem eben erwähnten Verzeichnis freisingischer Güter und Untertanen in Kärnten aus der Mitte des 12. Jahrhunderts findet sich der Beleg *Tridozlau* (s. FRA II/36: 11; nach Kronsteiner 1981: 79 [unter Verwendung anderer gedruckter Quellen] Bauer am Wörthersee), den Kronsteiner 1981: 79 wie auch schon Miklosich 1927: 105 f. zutreffend als slavischen/slowenischen Vollnamen zu slav. *twěrd-* 'fest, stark; nach Kronsteiner: hart' stellt. Miklosich 1927: 106 bringt auch Beispiele für diesen Vollnamen im Serbischen (*Tvrdislav*), Russischen (*Tverdislav*) sowie Polnischen (*Twierdzislaw*, *Twardoslaw*) und Kronsteiner 1981: 78 den Beleg 1188 *Tridizlav* (Stifter einer Kirche bei St. Michael im Liesingtal im Gerichtsbezirk Leoben, Steiermark) für den mit dem slavischen Verb *twěrditi* 'fest/stark machen; härten' gebildeten Vollnamen (notiert in alter Lautung) **Twěrdislawъ*. Weitere hinsichtlich ihrer Anlautsilbe analoge Belege nennt Kronsteiner 1981: 78 ebenfalls für die Steiermark, nämlich aus dem 12. Jahrhundert *Tridenge* (nach Kronsteiner **Tvr̃diněgъ*, Seckau, Gerichtsbezirk Knittelfeld), 1030 *Dridodrago* (nach Kronsteiner **Tvr̃dodragъ*, Lind bei Scheifling, Gerichtsbezirk Neumarkt) und 1030 *Dridogoi* (nach Kronsteiner **Tvr̃dogojъ*, Lind bei Scheifling, Gerichtsbezirk Neumarkt). All diese Belege mit *Trid-/Drid-* im Raum Kärnten und Steiermark lassen darauf schließen, dass die betreffenden Namen bereits in der Gestalt **Trd-* (im Falle unseres Namens aus dem Verzeichnis freisingischer Güter und Untertanen in Kärnten in der Gestalt

³² Vgl. slowen. *Veljko* bei Keber 2001a: 479 und serb. *Veljko* bei Miklosich 1927: 39.

³³ Vgl. auch die alpenlavischen Personennamen **Velanъ* (Puchenau, Oberösterreich) und **Veligojъ* (Leoben, Steiermark) bei Kronsteiner 1981: 79.

³⁴ Allerdings ist angesichts des Beleges mit zwei *n* auch eine deutsche Kurzform von *Johannes* denkbar.

**Trdoslav*³⁵), also mit dem noch heute im Slowenischen im Gegensatz zu anderen slavischen Sprachen gültigen Verlust des *w/v* in diesem Etymon (vgl. slowen. *trd*, *trden*, *trditi*) gehört wurden. Damit weist das mittelalterliche Slavische in den betreffenden Gebieten einen typisch slowenischen Zug auf, und der slowenische Ausfall des *w/v* wird durch das jeweilige Belegdatum als *terminus ante quem* zeitlich fassbar.

Außerdem ist in dem Verzeichnis freisingischer Güter und Untertanen in Kärnten aus der Mitte des 12. Jahrhunderts nicht nur *Cwetugoi* (s. FRA II/36: 12; nach Kronsteiner 1981: 71 Bauer am Wörthersee) als weiterer slavischer Vollname, nämlich **Svetogoj*³⁶, belegt, sondern gleich in der nächsten Zeile auch *Cweliub* (s. FRA II/36: 12; nach Kronsteiner 1981: 68 Bauer am Wörthersee). Kronsteiner 1981: 68 stellt das Erstglied zu einer slavischen Form **sve-* mit der Bedeutung ‘alles’, die sich aus **vbse* entwickelt habe (man vergleiche diese Entwicklung im Kroatischen und Serbischen, im Slowenischen fand sie allerdings nicht statt). Dies erscheint jedoch willkürlich; vielmehr wollen wir in diesem und parallelen Namen in unserem Raum gekürzte Vollnamen (hier also **Svel’ub*) sehen, die zu Vollnamen mit dem Erstglied **Sveto-* < **Svęto-* ‘stark, kräftig; evtl.: heilig’ (s. weiter oben) gebildet wurden.

Interessant ist auch der Name *Leublinus*, der im Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising 1315–1321 für Probstdorf im niederösterreichischen Marchfeld bezeugt ist: *Leublinus gener Probstorferii siliginis i modium* (s. FRA II/36: 112). Er erinnert an den Beleg 1396 *Leublinic* aus dem Erlaftal (Verwaltungsbezirk Scheibbs), der von Holzer 2001: 70 f. auf den slavischen Personennamen **L’ubl’enikъ* ‘Liebling’ als Ableitung bzw. Weiterbildung mit dem Suffix **-ik-* (s. Svoboda 1964: 116 f.) von **L’ubl’enъ*³⁷ (Partizip Präteritum Passiv von slav. *l’ubiti* ‘lieben’) zurückgeführt wird. Das heißt, unser *Leublinus* könnte als latinisierte Form des bereits früher ins Deutsche übernommenen und im Deutschen dem Wandel *Liui-* > *Leu-* unterzogenen slavischen Partizipialnamens **L’ubl’enъ* gedeutet werden. Man vergleiche ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert den Personennamen *Lewblinus* bei Graz, der genauso – abweichend von Kronsteiners 1981: 49 Interpretation als Bildung aus slav. **L’ubrbъ* – auf slav. **L’ubl’enъ* zurückgehen kann (vgl. auch Holzer 2001: 71). Im Falle einer solchen Etymologie wäre – so wie die beiden anderen Namen – unser Name, der dann das für das Süd- und Ostslavische, nicht aber Westslavische (vgl. die erwähnte

³⁵ So führen ihn auch Miklosich 1927: 107 und Bezljaj IV: 215 (mit Literatur) an, nicht jedoch Kronsteiner 1981: 78 f.

³⁶ Vergleiche auch Kronsteiner 1981: 71 auf der Grundlage anderer gedruckter Quellen, und siehe zu diesem slavischen/slowenischen Namen die Ausführungen weiter oben. Lautlich möglich wäre auch die Rekonstruktion eines slavischen Vollnamens **Cvetogoj* zum slavischen Namenwort **cwět-* ‘Blüte, Blume; blühen’ (s. Miklosich 1927: 111).

³⁷ Vgl. slowen. *ljubljenik* ‘Liebling’ (s. Pleteršnik I: 525) und den im 13. Jahrhundert belegten altschechischen Personennamen *Lyben* (= *L’uben*) (s. Pleskalová 1998: 95, 135 und vgl. Holzer 2001: 71) sowie tschech. *L’uben* bei Svoboda 1964: 46.

alttschechische Entsprechung) charakteristische *lepenthicum* nach *b* zeigen würde, ein Beleg für den Vollzug der slavischen *l*-Epenthese auch in diesem Raum, womit er für die lautgeschichtliche Rekonstruktion des slavischen Substrats in Österreich und im größeren Zusammenhang für die gemeinslavische Dialektologie von besonderer Wichtigkeit wäre. Der „Wermutstropfen“ bei dieser Deutung ist allerdings, dass es auch eine deutsche Personennamenbasis *Leub-* < *Liub-* gibt, so dass eine deutsche Koseform mit diminuierendem *-lîn* zu einem deutschen Vollnamen mit dieser anthroponymischen Basis vorliegen kann und auch eine deutsche Form zum deutschen Personennamen *Leupold* möglich erscheint (vgl. Bahlow 1994: 314 unter „*Leubel* (bair. *Loibl*): [...] *Leupolt* der *Leubel* 1301 Prag; *Lewbel* Pleczel 1352 Brünn [...]“).

Im Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising 1315–1321 findet sich auch der Personennamenbeleg *Pekan* (bei Oberwölz, Verwaltungsbezirk Murau, Steiermark; s. FRA II/36: 157). Er stellt wohl einen slavischen Kurznamen dar, der zu einem mit **Pe-/Pě-*, evtl. auch **Prě-* anlautenden Vollnamen gestellt³⁸ oder auch als Namensform mit dem verbreiteten slavischen Suffix **-an* von slav. **Pek* zum Heiligennamen *Petrus* interpretiert werden könnte (so führt Grković 1973: 155 serb. *Peka* auch auf *Petar* zurück, entsprechend Šimundić 1988: 445, und Svoboda 1964: 181 nennt *Pek* neben *Pech* und *Peš* als Kurzform von *Petr*). Die anthroponymische Basis **Pek-* ist nach Miklosich 1927: 167 im Tschechischen indirekt in Ortsnamen belegt (z. B. in *Pečice*, *Pečkovice*; vgl. auch den indirekten Beleg **Pěkoš* in Svoboda 1964: 152), für unmittelbare Personennamenbelege vergleiche man serb. *Pekan*, *Peka/-e/-o*, *Peketa* und *Pekica* bei Grković 1973: 155.

Relativ häufig auf österreichischem Gebiet ist in den Quellen das Anthroponym *Jans* anzutreffen, das an die Eindeutschung einer slavisierten (slowenisierten) Namensform des christlichen Personennamens *Jo(h)annes* (nämlich **Janez*, **Janže* u. ä.) denken lässt. Man vergleiche im Notizbuch Bischof Konrads III. von Freising 1315–1321 *von Jansen* [...] *i viertel* (s. FRA II/36: 156) und *Jans Perwolf* (s. FRA II/36: 158) und in einer Urkunde vom 12. 3. 1331 (ausgestellt in Judenburg) *Jans der Truller* sowie *Jans Perman* (s. FRA II/35: 190). Nichtsdestoweniger ist auch mit einer im Deutschen über den Weg der Kürzung von *Johannes* bzw. der Kreuzung von *Johannes* und *Johann* und der Kürzung von *Johans* zu *Jans*³⁹ entstandenen Namensform *Jans* zu *Johannes* zu rechnen und eine slavische „Beteiligung“ an diesem Namen keineswegs sicher. So scheint auch der oben erwähnte, zu Hintereck bei Oberwölz in der Steiermark wohnende *Jans Perwolf* (s. FRA II/36: 158) offenbar in

³⁸ Siehe Grković 1973: 155 mit serb. *Peka* etwa von *Predrag* und Šimundić 1988: 445 (Index) mit skr. *Peka* oder *Pekan* etwa von *Petrislav* und *Premil*.

³⁹ Vergleiche in dem von uns erfassten Material die Namensvariante *Johans*, bei der wohl kein Schreibfehler vorliegt, da nicht nur das *e* fehlt, sondern auch nur *e i n n* geschrieben wird, in *Johans von Capelle* (Urkunde vom 4. 11. 1325, ausgestellt in Waidhofen an der Ybbs, s. FRA II/35: 148) gegenüber *nobilibus viris Johanne de Capella* (Urkunde vom 17. 8. 1335, ausgestellt in Wien, s. FRA II/35: 242).

den „Gesamturbaren des Bisthums Freising für die österreichischen Lande“ nochmals auf und wird hier als 1316 *Johannes Perwolf* bezeichnet (s. FRA II/36: 269), darüber hinaus tritt er sogar noch einmal in einer Urkunde vom 7. 4. 1317 mit dem Namen *Hans Perwolf* auf (s. FRA II/35: 98); dies beruht viel eher auf einem im Bairischen möglichen Wechsel der deutschen Namensvarianten *Johannes* und daraus gekürztem *Jans* und *Hans* als auf einem etwaigen Wechsel von *Johannes*, *Hans* und slavischem/slowenischem *Janez* o. ä.⁴⁰

Verhältnismäßig reich an mittelalterlichen slavischen Anthroponymen, und zwar an Vollnamen und Partizipialnamen, ist eine an der Stiefern (Niederösterreich) ausgestellte Schenkungsurkunde aus 902/903. Hier finden sich folgende Belege (s. FRA II/31: 27), die allesamt Zeugen für den Rechtsakt benennen, in dem ein gewisser Joseph dem Bistum Freising seinen Besitz zu Stiefern in der Nähe von Langenlois schenkt: *Pretimir* für slav. **Prědimirь* oder **Prětimirь*, einen Vollnamen aus dem Erstglied **Prědi-* (kann als Präfix **Prěd-* ‘vor’ [Präposition **prědь*] interpretiert⁴¹ oder vom Verb **prěděti* ‘setzen, legen stellen’ abgeleitet werden⁴²) bzw. aus dem Erstglied **Prěti-* zum Verb **prětiti* ‘drohen’ und dem Zweitglied **-mirь* ‘Friede; wenn die anthroponymische Basis auf **-měrь* zurückgeht: Ruhm⁴³’ (s. Miklosich 1927: 88 f., 75 ff.) (siehe zu diesem Beleg auch Bergermayer 2005: 194 f., Kronsteiner 1981: 55), *Prozila* für slav. **Prosila* (Frauenname; Partizipialname [Partizip Perfekt Aktiv] von **prostiti* ‘bitten, erbeten’, s. Miklosich 1927: 88) und die männliche Entsprechung dazu *Prozilo* für slav. **Prosilь* (s. Bergermayer 2005: 199, Kronsteiner 1981: 58) sowie *Tribagos* für slav. **Tribigostь* < **Trěbigostь* als Vollname aus **Trěbi-* > **Tribi-* ‘würdig, geeignet sein’ und **-gostь* ‘Gast; Wirt’ (s. Miklosich 1927: 107, 51)⁴⁴. Das alte slavische *ě* wurde im letztgenannten Beleg als *i* wiedergegeben, was wohl auf seinen Wandel zu *i* im lokalen Slavischen hindeutet (siehe zu diesem Beleg auch Bergermayer 2005: 270 f. und Kronsteiner 1981: 76).

Ebenfalls eine slavische Etymologie hat schließlich der in einer in Magdeburg ausgestellten Schenkungsurkunde notierte Name *Zebegoi* (19. 7. 993; s. FRA II/31, 47). Er stellt den slavischen Vollnamen **Seběgojь* aus dem Reflexivpronomen **Sebě-* ‘sich’ und **-gojь* ‘Friede’ dar und benennt einen Slaven, dem Otto III. Huben in Kärnten schenkt (vgl. auch Kronsteiner 1981: 60).

⁴⁰ Natürlich könnte aber die Entstehung der Kurzform *Jans* im Deutschen durch die gleichzeitige Existenz der ähnlichen slavischen Form (slowen. *Janez* u. ä., tschech. *Jan*) begünstigt worden sein.

⁴¹ So etwa bei Svoboda 1964: 102; angesichts des *-i* wäre allerdings eher an das Adverb **prědi*, **prědь* ‘voraus, vorher, voran’ (s. Sadnik – Aitzetmüller 1955: 98, 289) zu denken.

⁴² So Pohl 1993: 11 unter *Predislav*.

⁴³ Vgl. Pohl 1993: 16 f.

⁴⁴ Vgl. den Beleg 963 *Trebezog* für Salzburg bei Kronsteiner 1981: 76, und siehe auch Svoboda 1964: 89.

4. RESÜMEE

Im Beitrag wurde eine Reihe von mittelalterlichen slowenischen/slavischen Anthroponymen vorgestellt, die in ausgewählten Quellen zur Geschichte der Freisinger Besitzungen in Slowenien und Österreich belegt sind. Es kamen zunächst die Namen der Freisinger Untertanen auf heute slowenischem, dann diejenigen auf heute österreichischem Territorium zur Sprache, wobei in der ersten Gruppe die Herrschaft Lack/Loka und die Herrschaft Klingenfels/Klevevž getrennt betrachtet wurden. Entsprechend dem anthroponymischen System der slavischen Sprachen wurde zwischen slowenischen/slavischen Vollnamen, Partizipialnamen, Kurznamen und „deappellativischen“ Namen sowie slowenisierten/slavisierten christlichen Namen und von letzteren gebildeten Kurznamen unterschieden. Dabei zeigte sich, dass im Gegensatz zu den Quellen für die Herrschaft Lack/Loka in den untersuchten Quellen für die Herrschaft Klingenfels/Klevevž keine slowenischen Partizipialnamen, keine slowenischen bzw. slowenisierten Kurznamen und keine slowenischen „deappellativischen“ Namen aufscheinen und auch die Vollnamen sowie slowenisierten christlichen Namen nur sehr selten belegt sind. Ein slavischer Frauename ließ sich nur für Österreich sicher nachweisen. Insgesamt überwiegen auf österreichischem Gebiet erwartungsgemäß das deutsche und das nichtslavisierte christliche Element deutlich, slavische Vollnamen und, wenn auch in viel geringerem Ausmaß als in Slowenien, Kurznamen sowie zwei Partizipialnamen sind aber in den untersuchten Quellen dennoch bezeugt. Als Namen von besonderem Interesse finden sich **Miklav*/**Niklav* sowie v. a. **Sobodin* (beide für das Gebiet der Herrschaft Lack), **Soboslav* (für das Gebiet der Herrschaft Klingenfels) und **Trdoslav* (für Kärnten).

Literatur

- Bahlow 1994: Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon. Familien- und Vornamen nach Ursprung und Sinn erklärt, 12. Auflage, Baden-Baden
- Bergermayer 2004: Angela Bergermayer, Die slowenischen Personennamen im Verzeichnis der Besitzungen der Görzer Grafen (um 1200), Wiener Slavistisches Jahrbuch 50, 7–24
- Bergermayer 2005: Angela Bergermayer, Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Schriften der Balkan-Kommission, hrsg. von J. Koder, 44), Wien
- Bezljaj III; IV: France Bezljaj, Etimološki slovar slovenskega jezika, III: P–S, Ljubljana 1995; IV: Š–Ž, avtorji gesel France Bezljaj, Marko Snoj in Metka Furlan, uredila Marko Snoj in Metka Furlan, Ljubljana 2005
- Bizjak 2005: Festschrift für Pavle Blaznik. In memoriam Pavle Blaznik / Blaznikov zbornik, hrsg. von M. Bizjak (= Loški razgledi, Doneski, 11), Ljubljana – Škofja Loka
- Blaznik 1963: Pavel Blaznik, Srednjeveški urbarji za Slovenijo, IV: Urbarji Freisinge škofije (= Viri za zgodovino Slovencev, IV = Fontes rerum Slovenicarum, IV), Ljubljana
- Blaznik 1968: Pavle Blaznik, Das Hochstift Freising und die Kolonisation der Herrschaft Lack im Mittelalter, München

- Blaznik 1973: Pavle Blaznik, Škofja Loka in loško gospostvo (973–1803), Škofja Loka
- FRA II/31: Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, hrsg. von J. Zahn (= Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichts-Quellen, hrsg. von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, zweite Abtheilung, Diplomataria et Acta, Bd. 31), Wien 1870
- FRA II/35: Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, hrsg. von J. Zahn, II. Bd. (= Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichts-Quellen, hrsg. von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, zweite Abtheilung, Diplomataria et Acta, Bd. 35), Wien 1871
- FRA II/36: Codex diplomaticus Austriaco-Frisingensis. Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, hrsg. von J. Zahn, III. Bd. (= Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichts-Quellen, hrsg. von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, zweite Abtheilung, Diplomataria et Acta, Bd. 36), Wien 1871
- Greenberg 2000: Marc L. Greenberg, A Historical Phonology of the Slovene Language (= Historical Phonology of the Slavic Languages, hrsg. von P. Wexler, 13), Heidelberg
- Grković 1973: Milica Grković, Rečnik ličnih imena kod Srba, Beograd
- Holzer 2001: Georg Holzer, Die Slaven im Erlafal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich (= Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, herausgegeben von A. Eggendorfer und W. Rosner, Band 29), Wien
- Keber 2001a: Janez Keber, Leksikon imen. Izvor imen na Slovenskem, 3., ergänzte Auflage, Celje
- Keber 2001b: Janez Keber, O strukturi rojstnih imen v Sloveniji, Jezikoslovni zapiski 7/1–2, 21–111
- Keber 2002a: Janez Keber, Rojstna imena, hišna imena, vzdevki, psevdonimi v Sloveniji, Jezikoslovni zapiski 8/2 (= Slovensko imenoslovje), 47–69
- Keber 2002b: Janez Keber, Słowenia: 11. Antroponimija I – Imena, in: Słowiańska onomastyka. Encyklopedia, tom I, pod redakcją Ewy Rzetelskiej-Feleszko i Aleksandry Cieślukowej przy współudziale Jerzego Dumy, Warszawa – Kraków, 378–385
- Kos 1886: Franc Kos, Ob osebnih imenih pri starih Slovencih, Letopis Matice Slovenske 1886, 107–151
- Kos 1954: Milko Kos, Srednjeveški urbarji za Slovenijo, III: Urbarji slovenskega Primorja II (= Viri za zgodovino Slovencev, III), Ljubljana
- Kronsteiner 1981: Otto Kronsteiner, Die alpenlawischen Personennamen (= Österreichische Namenforschung, Sonderreihe 2, 2. Auflage), Wien
- Lexikon IV: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV: Erzkanzler bis Hiddensee, hrsg. von R.-H. Bautier, München 2002
- Merkù 1993: Pavle Merkù, Svetniki v slovenskem imenoslovju, Trst
- Merkù 2002a: Pavle Merkù, Slovensko imenoslovje v Italiji, Jezikoslovni zapiski 8/2 (= Slovensko imenoslovje), 133–134
- Merkù 2002b: Pavle Merkù, Słowenia: 9. Imena na področjih etnične in jezikovne meje. 9.2.–9.3. Słowansko-nesłowanska obmejna področja. Słowenska onomastyka v Italiji, in: Słowiańska onomastyka. Encyklopedia, tom I, pod redakcją Ewy Rzetelskiej-Feleszko i Aleksandry Cieślukowej przy współudziale Jerzego Dumy, Warszawa – Kraków, 258–259
- Miklosich 1927: Franz Miklosich, Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen. Drei Abhandlungen, Manualneudruck aus den Denkschriften der Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse,

- Wien 1860–1874 (= Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, hrsg. von A. Leskien und E. Berneker, III. Reihe: Texte und Untersuchungen, 5), Heidelberg
- Pleskalová 1998: Jana Pleskalová, Tvoření nejstarších českých osobních jmen, Brno
- Pleteršnik I: Maks Pleteršnik, Slovensko-nemški slovar, I: A–O, Ljubljana 1894 (Nachdruck 1974)
- Pohl 1993: Heinz Dieter Pohl, Die slavischen zusammengesetzten Personennamen. (Ein Überblick), in: Anthroponymica Slavica, hrsg. von W. Wenzel (= Namenkundliche Informationen, Beiheft 17), Leipzig, 7–20
- Sadnik – Aitzetmüller 1955: L. Sadnik und R. Aitzetmüller, Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten (= Slavistic Printings and Reprintings, hrsg. von C. H. van Schooneveld, 6), Heidelberg
- Salvatori 1994: Enrica Salvatori, La popolazione pisana nel Duecento. Il patto di alleanza di Pisa con Siena, Pistoia e Poggibonsi del 1228 (= Piccola biblioteca GISEM, 5), Pisa
- Schlimpert 1978: Gerhard Schlimpert, Slawische Personennamen in mittelalterlichen Quellen zur deutschen Geschichte (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte, begründet von Th. Frings und R. Fischer, hrsg. von E. Eichler [u. a.], 32), Berlin
- Šimundić 1988: Mate Šimundić, Rječnik osobnih imena, Zagreb
- Splitter-Dilberović 1966: Vera Splitter-Dilberović, Beiträge zur Bildung der serbo-kroatischen Personennamen (= Slavisch-Baltisches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster [Westf.], Veröffentlichung Nr. 8), Meisenheim am Glan
- SStNO II; III: Słownik staropolskich nazw osobowych. Pod redakcją i ze wstępem Witolda Taszyckiego, II: E–Ki, 1968–1970; III: Kl–M, 1971–1973, Wrocław – Warszawa – Kraków
- Svoboda 1964: Jan Svoboda, Staročeská osobní jména a naše příjmení, Praha
- Trillmich 1991: Werner Trillmich †, Kaiser Konrad II. und seine Zeit, hrsg. aus dem Nachlaß des Verfassers von O. Bardong, Bonn
- Vasmer III: Maks Fasmer [Vasmer], Ètimologičeskij slovar' russkogo jazyka. Pe-revod s nemeckogo i dopolnenija O. N. Trubačeva, III: Muza–Sjat, Moskva 1971
- Wenzel II/1; II/2: Walter Wenzel, Studien zu sorbischen Personennamen, II: Historisch-etymologisches Wörterbuch, Teil 1: A–L, Bautzen 1991; Teil 2: M–Ž, Rückläufiges Wörterbuch, Suffixverzeichnis, Bautzen 1992
- Wenzel 2004: Walter Wenzel, Niedersorbische Personennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, Bautzen

Angela Bergermayer

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Balkan-Kommission

Fleischmarkt 22, A-1010 Wien

Angela.Bergermayer@oeaw.ac.at